

Psychologie

Bericht über den Zweiten allgemeinen ärztlichen Kongreß für Psychotherapie. Hrsg. von Vladimir Eliasberg. (XI u. 369 S.) Leipzig 1927, Hirzel. M 18.—, geb. 20.—

Psychoneurosen, Fragmente einer verstehenden Erziehungskunde. Von Dr. med. Rhaban Pierg. (479 S.) München 1928, Kösel & Pustet.

Vom 27. bis 30. April 1928 tagte in Bad Nauheim der Zweite allgemeine Kongreß für Psychotherapie. Der ausführliche Bericht, der in dankenswerter Weise auch die Diskussionsbemerkungen mitteilt, bietet ein interessantes Bild der heutigen psychotherapeutischen „Bewegung“. Das spezifisch Medizinische in den verschiedenen Vorträgen untersteht natürlich nur dem Urteil des Fachmediziners. Aber eine ganze Anzahl von Referaten, in denen sich Psychotherapie mit Psychologie, Pädagogik, Pastoral, selbst Metaphysik aufs engste berührt, dürften dem Bericht weit über die engeren Fachkreise hinaus Interesse erwerben. Die Redner des ersten Tages stellen Freud'sche Psychoanalyse und Adler'sche Individualpsychologie einander gegenüber. Genannt sei die Darlegung und übliche Verteidigung der Theorie der Psychoanalyse durch Schilder (Wien) und die Ausführungen von Goldstein (Frankfurt) über die Beziehungen zwischen Psychoanalyse und Biologie. Vom heilpädagogischen Standpunkt aus erörtert Homburger (Heidelberg) die psychoanalytische, individualpsychologische und klinische Betrachtungsweise als Grundlage der Heilpädagogik. Gimbal (Altona) spricht über die praktische Organisation der psychotherapeutischen Heilfürsorge, die Relationen zwischen therapeutischer Beratungsstelle und Jugendamt, Familienpflege, Sonderschulen, Erholungsheimen usw., während Moos (Zürich) von Erfahrungen an der Beobachtungsklasse für psychopathische Kinder der Stadt Zürich erzählt. Feuchtwanger (München) vergleicht Pubertätsneurose und jugendliche Psychopathie. Neben diesen und andern Vorträgen seien vor allem hervorgehoben die Referate von Allers (Wien), E. Häberlin (Bad Nauheim) und Speer (Lindau). Allers bohrt in die Tiefe der theoretischen Grundlagen von Psychotherapie und Heilpädagogik. Seine Ausführungen über den Begriff des Charakters, über dessen prinzipielle Wandelbarkeit im Gegensatz zum Unwandelbaren der „Person“, über die Faktoren der Charakter-

gestaltung in Erziehung der Kleinen und Therapie der Großen führen einmal zu seinem wohlthuenden Optimismus betreffs der Möglichkeit, auch desperat verbogene Charaktere umzuformen, sodann zur richtigen Betonung der Wichtigkeit intellektueller, großer Motive des richtigen, gesunden Handelns. Die Therapie fordert Erkenntnis der alles umfassenden Wahrheit über den Sinn des Lebens, „aber nicht der Wahrheit von gestern oder von heute, sondern der überzeitlichen, schlechthin alles beherrschenden Wahrheit, von der geschrieben steht, sie werde uns, wenn wir sie erkennen, frei machen“. Durch sein Verständnis für den seelischen Wert des Religiösen erfreut in hohem Maße auch E. Häberlins Referat über „das religiöse Erlebnis in der Psychotherapie“. Das bietet wirklich einen wohlthuenden Gegensatz zu der plumpen Verständnislosigkeit, mit der von unempirischen Hyperempirikern so oft das Religiöse ohne weiteres in die Schablone des seelisch Ungesunden gezwängt wird. Manche seiner formvollendet gebotenen Gedanken berühren sich sehr eng mit „asketischen“ Gedanken über innere Freiheit („Indifferenz“) und Vertrauen, wie man sie wohl in guten Exerzitien hört. Speer (Lindau) spricht praktisch über die Zusammenarbeit von Arzt und Priester („ärztliche und geistliche Seelsorge“). Abgesehen von ein paar Mißverständnissen (die aber nicht ein Ausdruck der Befangenheit in antikatholischen Vorurteilen sein dürften) bietet auch dieses Referat sehr viel sehr Beherzigenswertes für die Praxis.

Wie das spezifisch Medizinische der Kongreßvorträge, so unterliegt auch das Buch von Rb. Pierg naturgemäß eigentlich dem Urteil des Fachmediziners. Vermittelt der Kongreßbericht einen Überblick über die verschiedenen Strömungen in der heutigen Psychotherapie, so läßt dieses Buch in die Werkstatt eines einzelnen Therapeuten tiefer hineinschauen. Auch Pierg geht davon aus, daß seelische Krankheit zwar vielfach körperlich bedingt, aber nicht restlos und nicht einzig, nicht einmal primär, aus Körperlichem abzuleiten sei. Nach allgemeinen Ausführungen zur Psychoneurosenfrage spricht Pierg über Erbanlage und persönliche Beschaffenheit, Infantilismus, körperliche und seelische Grundlagen psychischer Krankheiten, über Angst und Zwangserscheinungen. Ein großer Vorteil des Buches liegt in der ausführlichen Wiedergabe von Krankengeschichten und Analyseprotokollen, die dem Nichtfachmann ein leichteres Verständnis der Einzelauffassungen des Verfassers zu vermitteln trachtet.

Die psychotherapeutischen Strömungen be-
gegnet vielerorts einem gewissen Mißtrauen.
Schulfanatische Einseitigkeiten mancher Ver-
treter, erst recht die moral-, kultur-, religions-
psychologischen und philosophischen Ver-
stiegenheiten mancher Anhänger zumal der
Psychoanalyse haben das Mißtrauen hervor-
gerufen und sicher können diese Ausartungen
nicht klar genug zurückgewiesen werden. Anders
aber liegen die Dinge, wo ernste Ärzte auf
Zusammenwirken von Priester und Arzt zum
Wohle kranker Menschen hinarbeiten. Wohl
wird diese Zusammenarbeit mitunter durch das
Unverständnis eines Therapeuten für den
Sinn priesterlicher Seelsorge reichlich er-
schwert. (Auch einzelne Diskussionsbemer-
kungen im Kongreßbericht verraten seltsame
Vorurteile!) Aber das ist ja nicht allgemein.
Auch wo mehr oder minder große Einseitig-
keiten und Fehlerhaftigkeiten zu bedauern sind,
ist es mit der bloßen Kritik allein nicht getan.

Genie — Irrsinn und Ruhm. Von Wil-
helm Lange-Gichbaum. (496 S.)
München 1928, Reinhardt. M 13.—

Den Hauptinhalt des Buches kann man
nach den Worten des Verfassers auf die For-
mel bringen: „Irrsinn, Ruhm, Genie. ‚Irr-
sinn‘ hieße alles psychisch Bionegative. Und
‚Genie‘ würde heißen: ein Mensch als mystisch-
numinos verehrt von vielen. Irrsinn bringt
Ruhm bei den sehr vielen und macht zum
Genie bei einer Gemeinde (die unter den
sehr vielen). Bringt eher Ruhm, macht eher
zum Genie. Bisher hat der ‚Irrsinn‘ bei der
Menschheit dem Gesunden weitaus den Rang
abgelaufen.“ So die Worte des Verfassers.
Noch einige Beispiele zur Illustration der
Arbeitsweise: Lincoln war „periodisch depres-
siv, weich, an Mutter fixiert. Daraus später
Kampf gegen Sklaverei“. Logola leidet an
„schwerer Hysterie“, hat „durch Exzessien
künstlich Hysterie erzeugt, um Macht über
Adepten zu gewinnen“. (Historische Quelle
dafür ist Lomer, Ignatius von Logola, vom
Grottker zum Heiligen, 1913!) Über Jesus gibt
es vier brauchbare Pathographien. „Wir
sehen diesen Mann fast ausschließlich in einem
Zustand von hochfahrender Reizbarkeit und
starker Egozentrität.“ Der „rohe aber ge-
sunde Menschenverstand“ der römischen Sol-
daten hat die Dornenkrönung herbeigeführt.
Er „stirbt mit einem Wort reizbarer Ungeduld,
warum ihn sein Gott verlassen und noch nicht
endlich zum Messias gemacht“ (394). Kritik
erübrigt sich. Wie zur Sicherung gegen allen-
fällige Kritik wird in der Einführung „der“

Psychiater ausgiebig als das Opfer einer
Art ewigen Hasses der übrigen Menschheit
bedauert. Weniger Zurechtnetzung historischer
Tatsachen und Urkunden im Interesse der Ten-
denz und mehr Sinn für wirkliche Empirie
wäre besser.

Die Suggestion. Beiträge zur speziellen
Psychologie. Band 1. Von Paul Häber-
lin. (188 S.) Basel und Leipzig 1927,
Rober. M 5.60

Der Verfasser will nicht eine Zusammen-
stellung aller möglichen Suggestionssphäno-
mene bieten, sondern den suggestiven Vorgang
als solchen, sein psychologisches Wesen durch-
leuchten. Das Spezifische der Suggestion sieht
er nicht in der besondern Art der Einwirkung,
sondern in der Art, wie der Einfluß von außen
aufgenommen wird. Denn ob eine Einwirkung
zur suggestiven werde, hängt primär von dem
ab, der den Einfluß aufnimmt. Allen Ein-
flüssen gegenüber gibt es zwei seelische Hal-
tungen: die eine ist vorwiegend bestimmt von
den im Subjektiven stecken bleibenden Ur-
trieben nach Selbstbehauptung im Dasein und
Gesein und nach Selbstveränderung; die an-
dere Haltung ist befehlt durch das aufs Objektive,
Absolute, auf die Werte des Seins, der
Einheit der Harmonie, des Guten zielende, gei-
stige Interesse. Zur Suggestion kommt es, wenn
der Veränderungstrieb auf Außeneinflüsse an-
spricht, wenn das Subjekt ohne weiteres im
bejahenden, bestätigenden Sinn die Einwir-
kung aufnimmt, ohne Kritik und ohne es auf
einen geistigen Wert abzufehen. „Alle Sug-
gestion entsteht dadurch, daß der Empfänger
die Einwirkung aus dem Interesse der Selbst-
veränderung heraus entgegennimmt und be-
arbeitet“ (46). Geistige Stellungnahme hin-
gegen besagt stets Kampf gegen diese triebhaft-
blinde Hingabe an das Äußere, besagt kriti-
sches Sichten der Einflüsse und damit Kampf
gegen die Suggestion. — Tatsächlich machen
sich stets beide Haltungsweisen geltend und ist
jede Einwirkung teilweise und keine mehr als
teilweise suggestiv. Wechselnd ist aber das
Stärkeverhältnis von Hingabetendenz und gei-
stiger Selbstbehauptungstendenz. Als Sonder-
formen der Suggestion werden aufgeführt:
persönliche und dingliche (je nachdem der Ein-
fluß ausgeht von Personen oder Dingen), für
beabsichtigt und für nicht beabsichtigt ge-
haltene Suggestion. Eingehender werden be-
sprochen die Sonderformen der „provokato-
rischen Suggestion“, die Einwirkung wider
Willen, die negative Suggestion im Troßkopf,
die Massensuggestion. Die letzten Abschnitte

handeln über Suggestibilität und suggestive Fähigkeit, über die Ausführung der suggerierten Handlung, über hypnotische Suggestion und Autosuggestion. — Auch dieses Werk des Verfassers ist mit größter Sorgfalt durchdacht und geschrieben. Es bietet mannigfache Anregung über das engere Gebiet des Suggestionproblems hinaus. Besonders hingewiesen sei auf die Analysen des geistigen kulturellen Interesses und auf den Abschnitt über „Suggestion und geistige Anregung“ mit den feinen Auseinandersetzungen gegen plumpe pansensualistische Kulturpsychologie.

Alexander Willwoll S. J.

Naturkunde

Carl Hagenbeck und sein Werk. Von Dr. phil. Alexander Sokolowsky. Leipzig 1928, Verlag E. Haberland. Geb. M 12.—

Wer den Stellinger Tierpark selbst gesehen, fühlt ein freudiges Erinnern aufsteigen, wenn er den Namen Hagenbeck hört. Der Verfasser, der langjährige zoologische Assistent des bekannten Tierparkgründers, hat die Entwicklung des Unternehmens miterlebt und mitbedacht. So ist es nur natürlich, daß er mit einer großen Begeisterung von dem Aufstieg des Mannes und seines Werkes berichtet. Man könnte fast der Meinung sein, er wiederhole den Hinweis auf die Verdienste Carl Hagenbecks etwas auffallend häufig, als ob es gälte, einen Angriff zurückzuweisen. Aber vielleicht ist der betreffende Feind niemand anders als die Zeit. Es ist ja wahr, daß wir Menschen auch große Verdienste sehr rasch vergessen, trotz aller Gedächtnisfeiern. Im Fall Hagenbeck erinnert man sich an die großen Schwierigkeiten des Unternehmens zur Zeit der Inflation und an das Gerücht von einer geplanten Übersiedlung nach Amerika. Es

dürfte wohl so sein, daß die heutige Zeit durch Kino und Sportfeste die Schaustellungen der Tierdressur etwas in den Hintergrund gedrängt hat. Jedenfalls ist der Aufstieg Hagenbecks vom Neuen Pferdemarkt in Hamburg-Stadt bis zu den prachtvollen Raubtier-schluchten und Eismeerzenerien des Stellinger Parkes an sich ein Beispiel weitblickenden und zähdurchhaltenden Strebens, dessen endlichem Erfolg man als Deutscher und Naturfreund gern die Sonderprämie eines dauernden Bestandes wünschen möchte. Die köstlichen Erinnerungen, die Hagenbeck selbst herausgab (Von Tieren und Menschen. Vita, Berlin), sind schon etwas älteren Datums, Hagenbeck selber ist inzwischen gestorben. So ist es zu begrüßen, daß sein wissenschaftlicher Assistent ein Bild seines Wollens und Wirkens entrollt, das neben dem Geschäftsmann und Organisator auch den Freund der Wissenschaft und Volksbildung zeigt. Das Buch vermittelt manchen Einblick in das Leben und die Gedankenwelt Hagenbecks und des Verfassers, der seine Jugend in der weltschmerzigen Stadt Hamburg, seine Universitätsjahre unter der Führung des von ihm hochverehrten Professors Haeckel in Jena, seine praktischen Lehrjahre unter Dr. Heck in Berlin, seine eigentlichen Arbeitsjahre aber in dem Hagenbeck'schen Unternehmen zubrachte. So ist das Werk, ähnlich wie die Erinnerungen Hagenbecks, ein beachtenswerter Beitrag zur Berufspsychologie. Sehr verdienstlich ist der Versuch des Buches, eine Übersicht über die Tiergeographie in die Besprechung der Tiergruppen hineinzuverarbeiten. Es kann einen Besuch in Stellingen nicht bloß als unterhaltend erscheinen lassen, sondern seine tiefere wissenschaftliche Ausnützung erleichtern. Die Bilder sind fein, in der Mehrzahl zeigen sie die ausgestellten Völkertypen.

Franz Heselhaus S. J.

Stimmen der Zeit, Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Josef Kreitmaier S. J., München, Veterinärstraße 9 (Fernsprecher: 32749). Mitglieder der Schriftleitung: E. Koppel S. J., M. Prißilla S. J., M. Reichmann S. J., W. Peig S. J. (Stella matutina in Feldkirch, Vorarlberg), zugleich Herausgeber und Schriftleiter für Österreich.

Aus der Abteilung „Umschau“ kann aus jedem Hefte ein Beitrag gegen Quellenangabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet. Aufnahme finden nur ausdrücklich von der Schriftleitung bestellte Arbeiten. Unverlangte Einsendungen gehen an den Absender zurück, falls Frei-Umschlag beiliegt.